

Die drei
???



Giftiges
GEHEIMNIS

Alle Rechte liegen bei ihren jeweiligen Eigentümern

Die drei ??? – Giftiges Geheimnis

Inhalt:

- Jorunn
- Aufträge über Aufträge
- William Grey
- Observierung
- Warnung!
- Neue Pläne
- Schreckensbleich
- Mitfahrgelegenheit
- Mora Island
- Abgewimmelt
- Ausflug zur Insel
- Gefangen!
- Unerfreuliche Gesellschaft
- Todesurteil
- Enthüllungen
- Auf der Flucht
- Trampen mit Kelly

Ein Stand und eine Flaschenpost

Peter hatte Bob überredet, ein einziges Mal mit ihm joggen zu gehen. Doch weil Justus aus bislang unbekannten Gründen eine Krisensitzung in der Zentrale einberufen hatte, mussten sie sich beeilen. So hatten sie weder Zeit, der Beobachtung nachzugehen, die sie am Strand gemacht hatten, noch die Seeluft und das Joggen zu genießen.

(Schritte auf Sand, dazwischen keuchende Atemgeräusche.)

Bob (schnaufend): Wir müssen jetzt aber wirklich los. Du weißt, dass man einen Justus Jonas nicht warten lassen darf!

Peter: Das sagst du doch nur, weil du langsam schlappmachst! Genieß doch lieber mal die schöne Seeluft und diese Idylle. Schau mal, das Mädchen da drüben macht es richtig. Sie steht einfach da und genießt den Ausblick auf diese wunderschöne Insel da drüben.

Bob: Hey, Peter! Das ist doch Jorunn! Die Tochter von Grey, du weißt schon, unsere ehemalige Auftraggeberin! Und von wegen “wunderschöne Insel” – das ist Mora Island, die Insel, die früher mit Milzbrandern regern verseucht war! Dort, wo wir den Fall um die Eisenmann-Bilder gelöst haben!

Peter: Stimmt, das könnte wirklich Jorunn sein! Schade, dass sie mit dem Rücken zu uns steht...

Bob: Das will ich jetzt aber wirklich wissen, ich geh mal hin!

Bob wollte schon losgehen, doch Peter hielt ihn an der Schulter zurück.

Peter: Warte mal. Ich bin zwar nicht wie Justus, der in Menschen liest wie in einem Lexikon, aber im Laufe meiner Zeit als Detektiv habe ich doch schon so einige Personen beobachtet – und Jorunn sieht mir entschieden nicht so aus, als ob sie einfach nur die schöne Insel bewundert. Sie wirkt verkrampft und angespannt, als würde sie auf etwas warten!

Bob: Du könntest recht haben, aber sie steht mit dem Rücken zu uns...

Peter: Schau doch, sie schaut auf ihre kleine goldene Armbanduhr. Wenn das kein Beweis ist! Keiner, der nur den Ausblick bewundert, schaut auf die Uhr. Komm, wir verstecken uns hinter dem Felsen da, dann finden wir vielleicht raus, auf wen sie wartet...

Bob: Wir können sie doch auch einfach fragen! Und außerdem, was ist schon dabei wenn sie auf jemanden wartet? Ist das neuerdings verboten?

Peter: Ok, vielleicht habe ich etwas überreagiert weil wie früher mal in einem Fall mit ihr zu tun hatten.

Bob: Ja und? Gehen wie jetzt?

Peter: Warte! Es tut sich was!

Bob: Echt? Lass mal sehen!

Er drängte seinen Kollegen ein wenig zur Seite. Sie beobachteten, wie Jorunn ihre Hand ins Wasser tauchte und eine Flasche daraus hervorzog.

Peter: Eine Flaschenpost! Vielleicht ist eine Schatzkarte darin!

Bob: Dann hätte sie nicht davon gewusst, dass sie ankommt...

Peter (verärgert): Dann muss es ein Kinderspiel sein... Und deswegen haben wir hier gewartet!

Bob: Das kann auch nicht sein. Wo soll die Flasche ins Wasser geworfen worden sein? Die Strömung hätte sie wer weiß wohin spülen können! Sie hätte unmöglich wissen können, dass sie genau hier landet. Wir stehen vor einem Rätsel!

Peter: Sag das bloß nicht Justus! Er wird keine Ruhe geben, ehe er herausgefunden hat, was es damit auf sich hat. Und ich denke, wir sind uns einig, dass wir mit Familie Grey nichts mehr zu tun haben wollen! Das hätte uns schon dreimal fast den Kopf gekostet!

Bob: Schau mal, sie hat die Flasche in die Tasche gesteckt und dabei kurz gedreht. Am Boden der Flasche befand sich ein merkwürdiger schwarzer... irgendwie eine kleine Maschine oder so!

Peter: Na, ganz toll! Ich will dir zeigen, wie toll man sich beim Joggen am Strand entspannen kann, und schon beobachten wir die Tochter eines skrupellosen Unterweltbosses dabei, wie

sie alte Flaschen mit seltsamen Maschinen und unbekanntem Inhalt aus dem Wasser holt. Wohlmöglich kommt das Ding von Mora Island und ist voller Milzbranderreger! Und dann werden wir auch noch von Justus geköpft – aus dem Team werfen kann er uns jetzt nicht mehr, denn er wird uns für die gefährlichen Einsätze brauchen!

Bob: Stimmt, jetzt müssen wir wirklich los!

Sie sprinteten zu Peters Auto, welches unweit entfernt auf einem Parkplatz stand. Glücklicherweise waren die meisten Ampeln grün, und trotz des Feierabendverkehrs waren die Straßen nicht verstopft. Zehn Minuten später als verabredet hasteten sie durch das „kalte Tor“, ein ausrangierter Kühlschrank ohne Rückwand, der als Zugang zur unter Schrott verborgenen „Zentrale“ diente. Die Zentrale war ein als Detektivbüro ausgestatteter Wohnwagen, in dem sich die drei Detektive trafen, wenn es einen Fall zu lösen gab.

Aufträge über Aufträge

(Schritte, eine schließende Tür.)

Justus: Ich habe euch etliche Male von meinem Wunsch berichtet, dass euer Eintreffen in der Zentrale zu dem von mir festgelegten Zeitpunkt stattfindet, und trotzdem erscheint ihr nicht selten mehr als zehn Minuten später! Wie ist dieses ungebührliche Verhalten denn diesmal zu entschuldigen?

Peter: Jetzt lass doch mal! Wir haben am Strand Jorunn getroffen und uns versteckt, weil sie uns merkwürdig angespannt vorkam. Dabei haben wir beobachtet, wie sie eine seltsame Flasche mit einem komischen Kasten am Boden aus dem Wasser gezogen hat! Sie hat die Flasche eingesteckt und ist gegangen, wir dann auch, damit wir nicht so doll zu spät kommen, und...

Bob (leise zischend): Mann, Peter! Jetzt hast du ihm doch alles unter die Nase gerieben!

Justus (äußerst interessiert): Beruhige dich doch erstmal! Deine Berichterstattung war zwar äußerst interessant, aber auch ebenso undurchsichtig – ganz abgesehen davon, dass man dich von deiner Sprechweise her für einen Grundschüler halten könnte. Nochmal von dir bitte, Bob: WIE hat Jorunn sich verhalten, WAS war an und in der Flasche, und was habt ihr sonst noch beobachtet?

Nachdem Bob ausführlich berichtet hatte, kam Justus auf den ursprünglichen Grund ihres Treffens zurück...

Justus (tadelnd): Okay, sehr ärgerlich, dass ihr Jorunn nicht verfolgt habt. Aber um auf den eigentlichen Grund unserer Sitzung zurückzukommen...

Justus brach ab, denn in diesem Moment klingelte das Telefon.

(Riiiiiiiiinnnnnnnnng Riiiiiiiiinnnnnnng)

Justus: Ja, Justus Jonas von den drei Detektiven...

Anrufer: Hier spricht Patricia Sicktree, meine geliebte Murli ist entlaufen, ihr müsst sie unbedingt finden!

Justus (räuspert sich): Ich denke, das fällt nicht in unseren Kompetenzbereich, aber Sie können Zettel aufhängen und...

Mrs. Sicktree (wütend): Auf eurer Karte steht, dass ihr jeden Fall übernehmt, und das tut ihr gefälligst auch, oder ich erzähle überall, dass ihr angeberische Betrüger seid!

Justus überlegte kurz und startete dann einen neuen Versuch, die Anruferin loszuwerden.

Justus (mit zuckersüßer Stimme): Natürlich übernehmen wir die Suche nach Ihrem Liebling, das tun wir doch gern. Unser Honorar beträgt üblicherweise 90 Dollar die Stunde plus Spesen, bei Erfolg berechnen wir zusätzlich noch...

Patricia (barsch): Von wegen! In der Zeitung steht, dass euch die Zufriedenheit eurer Klienten Lohn genug ist! Jetzt versuche

nicht, eine besorgte alte Dame auszunehmen, du Lümmel! Ich erwarte euch in einer Stunde hier in der Georgia Road 22!

Damit legte sie auf.

Justus: Um auf das Thema unserer Krisensitzung zurückzukommen – im Grunde habt ihr es gerade live miterlebt. Die Artikel über uns in den Zeitungen häufen sich, was die Leute dazu bringt, unseren Telefonanschluss zum Rauchen zu bringen. Als ich bei der *New York Evening Times* anrief, um diesem Treiben – und insbesondere dem Veröffentlichen unserer Telefonnummer – Einhalt zu gebieten, erfuhr ich, wer der Verfasser dieser auswirkungreichen Artikel ist: Wilbur Graham.

Peter: Was?! Dieser Idiot, der immer diese idiotischen Artikel mit diesen schlimmen Anschuldigungen gegen uns geschrieben hat?!

Justus (deprimiert): Genau. Jetzt schreibt er Artikel, in denen wir als Retter der Menschheit dastehen, vergisst dabei nicht, unsere Karte und unsere Telefonnummer abdrucken zu lassen, und voilà – schon brauchen wir jeden Tag ein neues Auftragsbuch! Ich habe schon überlegt, was wir tun können, aber mir fällt einfach nichts ein!

Bob: Wir könnten einfach unser Motto ändern, dann müssen wir nicht mehr jeden „entlaufene-Katze“-Fall übernehmen!

Justus und Peter (wie aus einem Mund): WAS?!

Justus: Unser Motto ändern? Das kommt gar nicht in Frage, das ist ja wirklich...

Bob: Schon gut, war ja nur 'ne Idee!

(Riiiiinnng Riiiiinnng Riiiiinnnnnnng)

Justus nimmt ab.

Justus (sehr genervt): Ja, hier Justus Jonas von den drei Detektiven...

Kelly (Peters Freundin): Ach, hi Justus, Peter ist mal wieder nicht an sein Handy gegangen, und da dachte ich, ich frag mal, ob er bei dir ist und seine Zeit wieder mit Detektivarbeit verbringt, die natürlich immer viel wichtiger ist als ich!

Peter schnappt Justus den Hörer aus der Hand.

Peter: Ja, Kelly, Liebes, ich bin hier, aber wir haben wirklich ein Problem, und...

Kelly (wütend): Echt, ein Problem, ja? Ich sag dir mal was: Wenn du so weitermachst, hast du echt ein Problem – dann kannst du dir nämlich woanders eine Freundin suchen! Dauernd sagst du mir ab, letztes Mal sogar eine Stunde vorher, wegen dieser beschissenen Fälle, die ihr angeblich dauernd lösen müsst!

Peter: Lass mich erklären, hier rufen dauernd Leute an, weil in der Zeitung steht, dass...

Nachdem Peter erklärt hatte, hatte sogar Kelly Verständnis – wenn sie jetzt noch mehr zu tun hatten, hätte Peter nur noch weniger Zeit. Trotzdem bestand sie darauf, dass er später noch zu ihr vorbeikommen musste.

Justus: Das hat gerade noch gefehlt! Kelly hat die Nummer unserer Zentrale!... Vielleicht auch eure Eltern und Freunde!

(Riiiiinnng Riiinnng)

Justus räumt energisch ein paar Stapel Altpapier beiseite und zieht den Stecker vom Telefon ab.

Justus: So! Vielleicht verpassen wir einen wichtigen Anruf, aber das ist immer noch besser, als die Zeit mit sinnlosen Gesprächen über entlaufene Katzen zu verschwenden. Mein Plan: Peter fährt, bevor er zu Kelly muss, zu dieser Patricia und findet deren Katze.

Peter (anklagend): Ha! Wieso denn ich?

Justus: Na, die Georgia Road liegt doch in der Nähe von Kelly, und außerdem bist du mit deiner Statur am besten geeignet, um Katzen zu suchen. Die machen nämlich auch vor Mauern und Zäunen nicht halt – da komme ich unmöglich rüber. Ich und Bob machen uns inzwischen an den Fall Jorunn Grey!

Bob: Fall?!

Justus (betont sachlich): Ich zweifle aufgrund der Häufung ungewöhnlicher Beobachtungen Jorunn betreffend nicht daran, dass sich ein Geheimnis dahinter verbirgt, und das gedenke ich selbstverständlich zu lösen.

Peter: Du willst dich nicht ernsthaft schon wieder mit den Greys anlegen! Du weißt genau, dass ihr Onkel ein berüchtigter Unterweltboss ohne jeden Skrupel ist!

Justus: Ich sehe im Moment noch keine Verbindung zwischen dem Geheimnis um Jorunn und Michael Grey – und somit auch keine Gefahr für uns.

Doch da sollte sich Justus täuschen.

William Grey

Am nächsten Morgen rief Justus schon um 8 Uhr morgens bei seinen Freunden an und bestellte sie in die Zentrale.

8:40 Uhr in der Zentrale:

Justus: Peter, du bist schon wieder zu spät!

Peter: Kein Wunder, ich bin höllisch müde – und das wärest du mit Sicherheit auch, wenn du gestern Morgen gejoggt, danach zwei Stunden eine Katze in irgendwelchen Gebüsch gesucht und sie schließlich im Keller der schwerhörigen Hausbesitzerin mauzen gehört hättest! Sie hat mich anschließend zum Dank genötigt, mich mit einer klebrigen Sahnetorte vollzustopfen. Danach musste ich zu Kelly rasen und mit ihr bis 12:10 Uhr im Kino hocken – und morgens um 8 beorderst du mich in die Zentrale!

Justus: Schon gut, setz dich. Also, ich und Bob haben gestern beschlossen, dass es keinen Sinn mehr macht, zum Strand zu gehen, da Jorunn sich höchstwahrscheinlich nicht noch einmal dorthin begeben hätte. Auf relevante Spuren zu stoßen, hätte ich auch nicht erwartet. Deswegen haben wir unser Wissen über die Greys noch einmal aufgefrischt und einige Recherchen angestellt. Der Bruder von Michael Grey, William Grey, ist, wie wir schon wissen, Jorunns Vater. Viel interessanter ist

allerdings, dass er vor wenigen Wochen aus dem Gefängnis entlassen wurde.

Peter: Was?! Na, das freut mich mal so richtig! Jetzt haben wir es mit noch einem Ableger dieser Verbrecherfamilie zu tun!

Justus (nicht darauf eingehend): Informationen über dessen Lebensweg zu erlangen, gestaltete sich äußerst schwierig. Doch schließlich hatte ich Erfolg, als ich Inspektor Cotta um Auskunft bat.

Peter: Seit wann rückt der denn einfach so Infos über Verbrecher raus?

Justus: Nicht einfach so. Ich musste hoch und heilig versprechen, ihn diesmal zu kontaktieren, *bevor* er uns wieder retten muss.

Peter (strahlend): Das war der beste Deal deines Lebens, Just!

Justus: Hmrrr... Jedenfalls handelt es sich bei William Grey um einen gelernten pharmazeutischen Mitarbeiter. Nachdem er einige Jahre bei einem bekannten Arzneimittelhersteller gearbeitet hatte, kündigte er und begann, seine Kenntnisse zur Herstellung von Drogen und anderen Mitteln zu nutzen, die er auf eigene Faust verkaufte. Bald hatte er ein kleines Imperium aufgebaut. Die Einnahmen aus seinen illegalen Geschäften „wusch“ er so geschickt, dass lange kein Verdacht auf ihn fiel – bis sein Labor, welches mittlerweile fast ein Dutzend Mitarbeiter beschäftigte, in Flammen aufging.

Bei den Ermittlungen im Zuge des ausgebrochenen Feuers flog dann alles auf. Leider gelang es William, einen Großteil der

Schuld auf seinen Mitarbeiter Jason Hopper abzuwälzen, sodass er selbst nur für wenige Jahre hinter Gitter wanderte. Hopper wurde zu 30 Jahren Haft verurteilt, starb aber schon nach drei Jahren im Gefängnis – vermutlich hat er sich selbst das Leben genommen.

Bob: Puhhh, ziemlich harter Tobak!

Justus: Das kann man wohl sagen. Was Michael Grey betrifft, konnte mir Cotta fast gar nichts erzählen. Sein Gesundheitszustand soll sich wohl verschlechtert haben – immerhin ist er schon über 60. Ansonsten lassen sich nur Vermutungen anstellen. Das meiste seines Geldes stammt wohl von seinen vielen Casinos und Nachtclubs. Ansonsten habe ich einen halbwegs aktuellen Artikel gefunden, in dem man ihm Aktienbetrug vorwirft, aber das war's dann auch schon.

Bob: Den Artikel habe ICH ausgegraben!

Justus (desinteressiert): Ach, stimmt. Mein Plan für heute: Wir fahren noch einmal zum Strand. Ich vermute – oder eher ich hoffe –, dass Jorunn dort noch einmal aufkreuzt.

Observierung

Peter: Okay, aber was erhoffst du dir davon? Ich meine, selbst wenn Jorunn noch einmal kommt, mehr als gestern werden wir auch nicht erfahren. Außer wir gehen näher ran – und dann sieht sie uns!

Justus: Peter, du bist genial! Wir brauchen ein Fernglas! Ich hab zwar noch eins, aber das ist von 1940 und nur notdürftig repariert. Was habt ihr so zu bieten?

Peter: Sorry, aber ich hatte nie so ein Ding. Ich weiß, dass Mrs. Kretschmer eines hat, sogar ein richtig gutes – sie hat meiner Mom davon berichtet. Angeblich hat es über 100 Dollar gekostet!

Bob: Jetzt weiß ich endlich, wieso sie so viel über alle Nachbarn weiß! Wahrscheinlich späht sie sogar durch die Fenster!

Justus: Ich persönlich bin nicht im Geringsten bereit, sie zu fragen, ob sie es uns leiht. Aber wenn ihr...

Bob: Nein! Ich habe auch eins, mein Vater hat es mir zum Geburtstag geschenkt, aber ich müsste es erst holen, und so nah wohne ich nun auch nicht...

Justus: Na dann los!

Bob: Echt?

Justus (eindringlich und wiederholend): Ja, los, beeil dich!

Gespielt gehetzt verließ Bob die Zentrale und kehrte schon nach 15 Minuten zurück. Die Mission konnte beginnen.

Justus: Da bist du ja endlich!

Bob (keuchend): Wie bitte? Ich war schnell wie die Feuerwehr!

Justus: Schon gut, bist du mit dem Auto da?

Bob: Ja, wir können fahren.

Wenige Minuten später saß das Detektivtrio in Bobs gelbem VW-Käfer auf dem Weg zur Küste. Kurze Zeit später stiegen sie aus und liefen einen sandigen, von Felsen gespickten Trampelpfad zum Strand hinab.

Bob: Wir müssen noch ein Stück gehen...

(Schritte auf Sand.)

Wenig später:

Peter: Da, ich seh sie! Sie ist wirklich wieder da!

Justus (verärgert zischend): Sei noch lauter, dann hört sie dich ganz sicher! Schnell hinter den Felsen da!

Schnell hasteten die drei zu dem Felsen, der zuvor schon Bob und Peter als Beobachtungsposten gedient hatte. Doch schnell stellte sich heraus, dass er nicht groß genug war, um alle drei zu verbergen.

Justus: Peter, schnell, lauf unauffällig zurück und such dir ein anderes Versteck!

Peter: Wieso ich? Den meisten Platz beanspruchst doch du!

Er spielte damit auf Justus' etwas füllige Statur an.

Justus: Du warst jedoch schon letztes Mal dabei – und außerdem verbirgt der Stein mich und Bob genauso gut wie dich und ihn! Schnell, wir müssen mit der Observierung beginnen!

Es verhielt sich alles wie beim vorherigen Mal: Jorunn Grey wartete merkwürdig angespannt und schien auf etwas zu warten. Dann entdeckte Justus durch die Linsen des Fernglases etwas...

Justus: Da kommt die Flasche! Sie schwimmt direkt auf Jorunn zu! Sie nimmt sie aus dem Wasser und... Das Gerät am Flaschenboden ist ein Motor!

Bob: Wie verrückt ist das denn – eine motorisierte Flaschenpost!

Justus: Jetzt steckt sie die Flasche ein – schnell, Kollege, hinterher!

Warnung!

Peter hatte sich hinter einem Felsen ca. 50 Meter weiter versteckt. Leider konnte er Jorunn von hier aus nur noch als kleinen Fleck erkennen. Verärgert schaute er aufs Wasser. Hinten in der Nähe von Mora Island sah er ein ziemlich großes Boot der Küstenwache kreuzen. Plötzlich hörte er ein Geräusch... Schritte! Jorunn kam! Schnell duckte sich Peter noch ein wenig tiefer. Als sie vorbeigegangen war, wartete er noch ein wenig und nahm dann die Verfolgung auf.

Peter (leise zu sich selbst murmelnd): Wo bleiben denn Justus und Bob? Egal, wo ist sie denn? Ah, da vorne. Sie geht zur Straße, bleibt stehen...

Versteckt hinter einem Busch am Straßenrand beobachtete Peter, wie ein schwarzer Jeep neben Jorunn hielt. Sie öffnete die hintere Wagentür und stieg ein.

Peter (zischend): Mist, jetzt kann ich nicht mehr hinterher!

Verärgert ging Peter zum Parkplatz zurück, auf dem Bobs Käfer geparkt war, und traf dort auf seine Freunde.

Neue Pläne

Peter (erschrocken): Nein, Bob, was ist passiert?! Geht es dir gut?

Besorgt schaute Peter auf Bobs von blutdurchtränkten Taschentüchern umwickeltes Bein.

Bob: Es tut saueh, aber alles halb so schlimm. Ich bin über einen Ast gestolpert und auf einer zerbrochenen Bierflasche gelandet.

Justus (besorgt): Bobs Bericht entspricht meiner Ansicht nach nur teilweise der Realität! Die Wunde ist ziemlich tief. Bob kann froh sein, dass sie jetzt aufgehört hat zu bluten! Er sollte aber auf jeden Fall noch einen qualifizierten Arzt aufsuchen!

Peter: Ihr wartet jetzt aber nicht meinetwegen hier, anstatt zu einem Arzt zu fahren!?

Justus: Auch wenn wir nur ungern auf deine Anwesenheit verzichten möchten, hätte Bobs medizinische Versorgung in diesem Fall mit Sicherheit Vorrang. Leider ist Bobs Auto momentan außerstande, uns von hier wegzubringen. Wenn du dir selbst ein Bild von der Lage verschaffen möchtest, brauchst du nur den Zettel zu lesen, der hinter dem Scheibenwischer steckt. Wir haben natürlich trotzdem versucht, den Motor zu starten – jedoch erwartungsgemäß ohne Erfolg.

Peter ging zum Auto und las, ohne ihn dabei in die Hand zu nehmen, um keine eventuellen Fingerabdrücke zu verwischen, folgenden handgeschriebenen Zettel:

An die ???

Erste und letzte Warnung! Haltet euch aus meinen Privatangelegenheiten raus, oder es geht bald nicht nur eurem Auto schlecht!

Jorunn Grey

Peter: Ich hätte während unseres letzten Falles mit ihr nie vermutet, dass Jorunn uns mal einen solchen Wisch ans Auto klemmt!

Justus: Da liegst du auch zweifelsfrei richtig. Ich bin der festen Überzeugung, dass es nicht Jorunn war, die uns diesen Zettel zukommen ließ. Schau dir mal die Handschrift an! Das ist nie im Leben die Schrift eines sehr gebildeten, elfjährigen Mädchens! Ganz abgesehen davon, dass ich in ihrem Zimmer einige Notizen von ihr gefunden habe. Die Schrift ähnelte nicht annähernd der auf diesem Zettel. Und auch die Formulierung „sonst geht es bald nicht nur eurem Auto schlecht“ – das sieht mir eher nach dem Werk eines unterbelichteten Verbrechers aus!

Peter (panisch): Das ist irgendein Handlanger von Grey gewesen! Jede Wette! Jorunn macht bestimmt auch bei denen mit – kein Wunder, wenn die ganze Familie aus Drogenschmugglern, Mafiabossen und anderen lichtscheuen Gestalten besteht! Wir müssen sofort zur Polizei, und dann halten wir uns da raus!

Justus: Jetzt beruhige dich erstmal! Seit wann lassen sich die drei Fragezeichen von irgendwelchen leeren Drohungen abschrecken? Außerdem haben wir den Fall noch nicht

ansatzweise gelöst – jetzt wird es doch gerade erst spannend!
Wenn Jorunn zu den Verbrechern gehört, wirft das...

Peter (laut dazwischenrufend): Ich wusste es! Dir geht es wie immer nur um das Geheimnis und deinen Ehrgeiz! Dafür bist du gerne bereit, diesen skrupellosen Gangstern deinen Kopf hinzuhalten! Ich aber nicht! Ich lebe sehr gerne, und es gibt genug Dinge, die noch viel besser sind, als Verbrecher zu jagen, wo du nicht um Leib und Leben bangen musst! Dann geh doch in die Höhle der Löwen und lass dich foltern und aufknöpfen und was weiß ich was, aber nicht mit mir! Ich gehe jetzt an den Strand und surfe, und dann...

Bob: Hey, könntet ihr das vielleicht später klären? Mein Bein hat sich in der Zwischenzeit komischerweise noch nicht vollständig geheilt – ganz im Gegenteil, es hat wieder angefangen zu bluten! Ich möchte jedenfalls nicht ewig hierbleiben. Peter, du hattest doch gerade einen Plan, wie du zum Strand kommst – weißt du vielleicht auch, wie wir woanders hinkommen?

Justus: Sorry, Bob, wir sollten wirklich erstmal schauen, wie du zu einem Arzt kommst.

Peter: Ja, 'tschuldigung. Wir haben nur schon viel zu oft unseren Kopf für irgendwelche Rätsel hingehalten. Es grenzt an ein Wunder, dass wir überhaupt noch leben!

Justus: Gut, ich meine, beim Hinweg eine Bushaltestelle gesehen zu haben. Wir müssen aber, wenn wir uns für diese Option entscheiden, voraussichtlich eine Viertelstunde laufen. Schaffst du das, Bob?

Bob (grinsend): In Ermangelung einer besseren Alternative sehe ich mich gezwungen, das aus diesem Marsch resultierende Leid in Kauf zu nehmen. Also ja, wir können los.

Peter (erstaunt): Du kannst ja noch geschwollener reden als Justus!

Justus (betont gelangweilt): Gehe ich recht in der Annahme, dass du mindestens zehn Minuten deiner Lebenszeit damit zugebracht hast, an diesem Satz zu basteln?

Bob: Ertappt! Aber wie haben Sie das herausgefunden, Sherlock Holmes?

Justus (gespielt tadelnd): Mein lieber Watson! Das ist doch mehr als offensichtlich! Die Zuckungen Ihres Gesichtsmuskels links oberhalb der Nase! Und dann noch Ihre Betonung des -ung von „Ermangelung“! Sie haben den Satz 14-mal imaginär geübt! Stimmt's, oder hab ich recht?

Jetzt brachen beide in Gelächter aus. Doch als sie 45 Minuten später endlich in einem überfüllten Bus saßen, war keinem der drei mehr nach Lachen zumute. Sie trennten sich fünf Haltestellen später, da jeder in eine andere Richtung musste, und verabredeten sich für den nächsten Tag in der Zentrale.

Schreckensbleich

Justus: Hiermit eröffne ich die heutige Sitzung!

Mit einer alten Coladose hieb er auf den Tisch.

Justus: Dann berichtet mal!

Peter: Was denn?

Justus: Na, was ihr gestern herausgefunden habt!

Peter: Wie „herausgefunden“?

Bob: Also, ich habe herausgefunden, dass es ziemlich weh tut, wenn Alkohol über eine offene Wunde gegossen wird, und dass Arztpraxen wie dafür geschaffen sind, den ganzen Tag auf einem Plastikstuhl zu sitzen und Leute beim Husten zu beobachten. Es scheint gerade wieder eine Epidemie ausgebrochen zu sein. Justus, ich hatte nach dem Arztbesuch weder Zeit noch Kraft, um weitere Recherchen anzustellen.

Peter: Ich war surfen.

Justus (erregt): Was?! Wir stecken mitten in einem Fall, und du hast nichts Besseres zu tun, als zu surfen?!

Bob: Lasst das doch jetzt mal bleiben! Peter, du bist dir deiner Pflichten als Mitglied der drei Fragezeichen doch durchaus bewusst?

Peter: Na klar! Ich finde nur, dass wir die Dinge nicht immer auf die Spitze treiben müssen! Und außerdem habe ich auch das Recht auf ein wenig Freizeit.

Justus: Schon gut, wir sollten jetzt lieber das weitere Vorgehen besprechen. Die ganze Geschichte ist hochgradig mysteriös. Die oberste Priorität ist jetzt herauszufinden, was sich in den Flaschen befand, die Jorunn in Empfang nahm, sowie deren Herkunft ausfindig zu machen.

Peter: Wir könnten zu Jorunn fahren und sie zur Rede stellen!

Justus: Du denkst nicht richtig mit, Peter! Wenn sie wirklich in dunkle Mächenschaften verwickelt ist – und daran zweifle ich nach der Botschaft an unserem Wagen nicht – wird sie uns das kaum erzählen. Und außerdem wäre sie dann gewarnt. Dieses Vorgehen wäre also für unsere Ermittlungen mehr als kontraproduktiv!

Peter: Jaja, schon gut. Ich habe noch einen besseren Vorschlag: Wir gehen nochmal zum Strand und verfolgen Jorunn, nachdem sie die Flasche eingesteckt hat. So finden wir bestimmt etwas heraus!

Justus: Das ist in der Tat eine sehr gute Idee. Falls Jorunn überhaupt noch einmal dort auftaucht. Aber einen Versuch ist es auf jeden Fall wert. Wann war sie die letzten Male denn dort?

Bob: Das war immer so gegen vier Uhr...

Justus: Dann müssen wir in einer halben Stunde los. Eine Beschattung zu dritt birgt jedoch ein hohes Risiko, entdeckt zu werden. Bob, du bleibst hier und findest alles über Mora Island heraus, was du herausfinden kannst. Peter und ich verfolgen Jorunn. Wir treffen uns gegen sieben wieder hier in der Zentrale!

Bob: Wieso soll ich hierbleiben? Ich würde auch gerne dabei sein!

Justus: Recherchen und Archiv, Bob Andrews. Schon vergessen?

Bob: Ok, ich bleibe hier – aber erzählt mir hinterher genau, wie es gelaufen ist!

Mitfahrgelegenheit

Nachdem Justus und Peter es versprochen hatten, gingen sie zu Peters MG, der vor dem Schrottplatz an der Straße geparkt war, stiegen ein und fuhren in Richtung Santa Monica. Bald darauf parkten sie auf dem Schotterplatz, wo sie schon gestern gestanden hatten, und liefen einen schmalen Pfad hinunter zum Strand. Und tatsächlich sahen sie schon von Weitem, dass Jorunn wieder am Wasser stand.

Peter: Mann, haben wir aber ein Glück!

Justus: Ich schlage vor, dass wir uns ein bisschen weiter oben hinter den Büschen verstecken. Wir brauchen sie diesmal nur aus der Ferne zu beobachten. Wenn sie losgeht, folgen wir ihr erstmal zu Fuß.

Peter: Und wenn sie in ein Auto steigt?

Justus: Das wäre in der Tat äußerst schlecht. Peter, du bleibst im Auto! Ich hefte unseren Peilsender an mein T-Shirt. Du folgst dem Signal, sodass du uns sehen kannst. Wenn sie wirklich von jemandem abgeholt wird, steige ich schnell bei dir ein, und wir folgen ihr!

Peter: Perfekt! ... Achtung! Sie geht schon los!

Justus: Oh nein! Sie will genau hier hoch! Sie wird direkt an uns vorbeikommen! Warum habe ich daran nicht gedacht?! Und jetzt reicht die Zeit nicht mehr, um uns woanders zu verstecken!

Sie hielten den Atem an und drückten sich so gut es ging in das Gebüsch hinein, hinter dem sie kauerten. Dass es eine Brombeerhecke mit riesigen Dornen war, kümmerte sie nicht. Als Jorunn vorbeiging, atmeten sie auf.

Justus: Okay, ich glaube, sie hat uns nicht gesehen! Schnell hinterher!

Peter: Schau, da oben auf dem Parkplatz hält ein Auto! Und Jorunn steigt ein!

Sie hasteten zu Peters MG und fuhren los. Das andere Auto war schon fast außer Sicht.

Justus (gepresst): Peter, fahr schneller!

Peter: Jaahh, ich mach ja schon!

Nach zehn Minuten Fahrt:

Peter: Sind wir hier nicht eben schon langgefahren?

Justus: Ich glaube nicht, aber es ist mit Sicherheit seltsam, wie der Wagen fährt. Sie sind quasi einen Kreis durch die Stadt gefahren. Wenn ihr Ziel hier in Santa Monica liegt, hätten sie schon längst da sein müssen. Und wenn ihr Ziel außerhalb liegt, wären sie geradewegs aus der Stadt gefahren!

Peter: Sie halten an!

Justus: Schnell, halt an, den Rest gehen wir zu Fuß!

Peter: Hier ist nirgends ein freier Parkplatz!

Justus: Aufgrund der aktuellen Umstände halte ich es für durchaus gerechtfertigt, jetzt auch ohne Vorhandensein eines freien Stellplatzes für dein Auto sofort anzuhalten!

Peter: Dafür ist die Straße viel zu schmal!

Justus: Jetzt mach schon, die beiden sind gerade bei dem Haus dort drüben stehen geblieben! Sonst steige ich aus und du...

Peter: Kommt nicht infrage!

Er bremste so abrupt, dass Justus mit der Nase gegen die Windschutzscheibe stieß. Die beiden sprangen aus dem Auto und liefen auf das Haus zu, in dem Jorunn und ihr Begleiter – ein hünenhafter Mann Mitte 40 mit kurz geschorenen schwarzen Haaren – eben verschwunden waren.

Justus: Hier ist es.

Peter: Ich höre Stimmen!

Justus: Stimmt! Mist, man versteht nichts! Peter, siehst du den Garten, der hier neben dem Haus angrenzt? Aus dem Fenster da über dem Hochbeet kommen die Stimmen! Du musst nur über den Zaun und dich hinter dem Beet verstecken, dann verstehst du sicher alles – sie reden ganz laut!

Peter: Aber...

Justus: Mach schon, jedes Wort, das wir verpassen, kann entscheidend für die Klärung des Falles sein!

Peter schwang sich geschickt über den niedrigen Gartenzaun, huschte geduckt über den Rasen und hockte sich hinter das Hochbeet. Nach fünf Minuten kam er mit leichenblassem Gesicht zu Justus zurück und erstattete ihm Bericht.

Panik

Peter (panisch): Wahnsinn, Justus! Die sind irre! Ich hab's ja gewusst! Die haben den Milzbrand, Just! Sie haben besprochen, an wen sie ihn verkaufen wollen – und sie wollen ihn auch freilassen und Leute erpressen! Und die haben was von einem Professor gesagt, der mehr davon machen will! Wir müssen sofort die Polizei einschalten und die Katastrophenhilfe – die sind vollkommen durchgeknallt!!! Und als der Mann gesagt hat, dass die Krankenhäuser bald platzen werden, hat Jorunn gelacht! Und irgendein Noah scheint auch in die Sache verwickelt zu sein!

Justus: Erstmal beruhigen, bevor du noch selber durchdrehst! Das klingt tatsächlich ziemlich beunruhigend, aber ich denke kaum, dass die riskieren werden, die halben USA mit dem Milzbrand zu infizieren! Und so schnell geht das auch nicht mit dem Verkaufen und schon gar nicht mit dem Herstellen. Ich schlage vor, wir fahren erstmal zu Bob in die Zentrale.

Peter: Wie kannst du da so ruhig sein?! Wir müssen sofort die Polizei...

Justus: Ich verspreche dir, dass ich in der Zentrale sofort Inspektor Cotta benachrichtigen werde. Und jetzt komm!

Abgeschleppt

Peter: Siehst du auch, was ich sehe? Da hinten auf der Straße? Da wird doch nicht...

Justus: Doch, da wird gerade dein Auto auf einen Transporter verladen! Komm, wir müssen schnellstens zusehen, wie wir dein Auto aus dieser misslichen Lage befreien!

Peter (leise murmelnd): Das wird teuer...

Justus (betont selbstbewusst und höflich an den Fahrer des Abschleppwagens gewandt): Entschuldigen Sie bitte, Sir, aber das Auto hier gehört meinem Freund. Könnten Sie es vielleicht... wieder auf die Straße stellen? Wir wissen, dass es dort nicht hätte stehen dürfen, aber es war ganz wichtig, weil seine Freundin ziemlich sauer wird, wenn sie warten muss. Er wollte sie nur kurz abholen... klingeln und sofort zum Auto... aber es hat dann doch länger gedauert... entschuldigen Sie bitte vielmals...

Fahrer: Die Entschuldigung kannst du dir sparen, Junge! Das wird teuer, *kann ich dir sagen!* Sag deinem Freund, dass er das

Auto in L.A. abholen kann... sein Sparschwein kann er gleich mitbringen... *haha!*

Peter: Aber Sir, wenn Sie mir das Auto hier lassen, müssen Sie es nicht bis nach Los Angeles fahren! Ich zahle auch den Strafzettel!

Fahrer: Das ist etwas mehr als ein Strafzettel!

Peter (ängstlich): Wie viel denn?

Fahrer: Das bekommst du eigentlich erst mit, wenn die Behörden dir den Brief schicken. Aber ich sag's dir jetzt schon, weil ich sonst nicht mitbekomme, wie du in Ohnmacht fällst!
Haha!

Nach meiner Erfahrung werden es so um die *260 Dollar* sein...

Peter: *Was?!* Aber können Sie den Wagen denn nicht hier lassen? *Bitte!*

Fahrer: Erstens darf ich das nicht – und zweitens will ich das nicht!

Er wandte sich von den beiden Detektiven ab und machte sich wieder an Peters Auto zu schaffen, das immer noch in der Luft hing. Jeder weitere Versuch von Justus und Peter, ihn doch noch umzustimmen, prallte an ihm ab wie an einem Felsen. Wütend schimpfend traten die beiden den Rückzug an.

Peter (ironisch und verärgert): Na, ganz toll! Jetzt kann ich sehen, wo ich fast 300 Dollar herbekomme! Wobei... eigentlich warst du es ja, der mich dazu gezwungen hat, den Wagen mitten auf die Straße zu stellen!

Justus: Ich leugne nicht, dass ich dich dazu gebracht habe, den Wagen an diesen nicht ganz korrekten Platz zu stellen. Jedoch kann von Zwang nicht die Rede sein, da letztendlich immer noch du den Wagen gelenkt und dort hingestellt hast, sodass ich nicht...

Peter (sehr wütend): Das ist ja wohl das Allerletzte! Willst dich auch noch rausreden – wie feige ist das denn?! Ich dachte, dass du wenigstens dafür geradestehst, dass du die Schuld an dieser... blöden Lage hast, und nun willst du mir alles in die Schuhe schieben?!

Justus (besänftigend): So habe ich das nicht gemeint! Ich wollte lediglich darauf hinweisen, dass du Fehlentscheidungen meinerseits nicht dulden musst. Natürlich ist das Ganze sehr ärgerlich. Ich denke, in unserer Unternehmenskasse sind noch ungefähr 140 Dollar. Wenn wir beide dann noch 60 zahlen, haben wir das Geld schon beisammen... Wir stehen gerade auch noch vor einem anderen, nicht unerheblichen Problem.

Peter: Nämlich?

Justus: Der Frage, wie wir von hier zurück nach Rocky Beach kommen!

Peter: Wenn wir 20 Minuten laufen, kommen wir zu einer Bushaltestelle, von der ein Bus bis nach Rocky Beach fährt.

Justus: Meinetwegen, auch wenn ich eigentlich nicht schon wieder Bus fahren möchte. Gehen wir!

Doch als die beiden 20 Minuten später an der Bushaltestelle ankamen, verkündete ein Schild, dass die Busse aufgrund eines Streiks bis Ende der Woche nicht fahren...

Peter: So ein Pech! Was machen wir denn jetzt?

Justus: Streck mal den Daumen zur Seite.

Peter: *Du willst per Anhalter fahren?!*

Justus: Angesichts einer Ermangelung an Alternativen halte ich das für die beste Möglichkeit.

Wenig später hielt ein knallroter Peugeot neben den zwei Detektiven an der Haltestelle. Eine Frau Mitte zwanzig beugte sich aus dem Fenster. Nachdem klar war, dass sie in die gleiche Richtung wollten, bedeutete sie den beiden, einzusteigen. Sie bedankten sich und waren wenig später auf dem Weg nach Hause. Das Auto roch nach Schimmel, Burgern und billigem Parfum. Die Fahrt dauerte ewig, doch irgendwann ließ die Frau sie aussteigen. Bis sie in der Zentrale ankamen, war nochmal eine Stunde vergangen.

Ausflug zur Insel

Bob: Da seid ihr ja endlich! Ich dachte schon, ihr taucht gar nicht mehr auf!

Peter: Mir reicht's für heute! Mein Auto ist weg, ich stinke nach Schimmel und Burgern, und ich bin hundemüde!

Justus: Wir müssen trotzdem dringend über unsere neuesten Erkenntnisse sprechen.

Bob: Stimmt! Ich hab auch einiges herausgefunden!

Justus: Dann leg los!

Bob: Also, ich habe herausgefunden, dass die Regierung Mora Island nach der Milzbrandkatastrophe vor Jahren zwar offiziell dekontaminiert hat, aber viele Experten bezweifeln, dass das hundertprozentig gelungen ist. Es gibt sogar Gerüchte, dass sich auf der Insel noch immer gefährliche Erreger befinden! Außerdem gibt es Berichte über illegale Bootsfahrten dorthin – angeblich sollen einige Leute noch immer auf der Insel aktiv sein.

Peter: Das passt ja alles perfekt zu dem, was ich heute gehört habe!

Bob: Was meinst du?

Peter: Ich hab mich an ein Haus herangeschlichen, in das Jorunn und ein großer Kerl gegangen sind. Dort habe ich ein Gespräch belauscht – es ging um Milzbrand, um Erpressung und darum, dass ein Professor angeblich mehr davon herstellen will!

Bob (erschrocken): Was?! Das ist ja unglaublich!

Justus: Wir müssen unbedingt herausfinden, ob auf Mora Island tatsächlich illegale Experimente laufen. Wenn dort wieder mit Milzbranderregern hantiert wird, ist das eine riesige Gefahr!

Peter: Und wie sollen wir das bitte anstellen? Wollen wir etwa selber auf die Insel fahren?!

Justus: Ganz genau.

Peter: Ich wusste es! Heute noch?!

Justus: Nein, natürlich nicht. Auch mein Organismus verlangt hin und wieder nach einer Befriedigung seiner Grundbedürfnisse. Essen und Schlafen muss auch ein Detektiv. Und wenn ich mich nicht täusche, rieche ich sogar schon Tante Mathildas köstlichen Auflauf im Ofen!

Abgewimmelt

Am nächsten Morgen fuhren die drei ??? Erst einmal mit Bobs gelbem Käfer nach Marina del Rey, um Mason Yellowfield einer gründlichen Befragung zu unterziehen. Denn Peters MG stand natürlich immer noch beim Ordnungsamt in Los Angeles.

Peter: Hier ist es, Roswell Avenue 14. Halt an, Bob!

Bob: Ja, ich bin nicht blind, Zweiter!

Wenige Minuten später klingelten sie an der Tür eines hässlichen Einfamilienhauses. Ein sportlich aussehender Mann, um die 30, mit glattrasiertem Kinn öffnete ihnen die Tür.

Justus: Guten Tag, sind Sie Mr. Yellowfield?

Mason Yellowfield: Ich weiß zwar nicht, was euch das angeht, aber ja, der bin ich. Für was sammelt ihr denn?

Justus: Wir wollen kein Geld, wir möchten mit Ihnen reden – über Mora Island!

Mason Yellowfield: Soso, über Mora Island ...

Justus (freundlich-interessiert): Genau. Wir kommen von der Schülerzeitung. Unsere Klasse hat vor, einen Ausflug zur Insel zu machen, und wir wollten uns vorher ein wenig über die Insel informieren – und natürlich im Namen der Klasse um Erlaubnis für den Trip fragen. Da sind Sie doch für beides die richtige Adresse!

Mason Yellowfield (ungehalten): Nein! Der Ausflug kann nicht stattfinden. Und ja, ich kann euch etwas über die Insel erzählen – nämlich, dass es nicht stimmt, dass sie entgiftet wurde und dass sie gefährlich ist! Ganz abgesehen davon, dass die aufgeschüttete Erde manchmal so dünn ist, dass sich darunter Hohlräume auftun und man in die darunter liegenden Müllberge stürzen kann.

Justus: Aber die Insel wurde doch offiziell für sicher erklärt. Natürlich unterschreiben auch alle Eltern, dass die Schüler auf eigene Gefahr gehen. Und wir passen gut auf.

Mason Yellowfield: Nein! Mora Island ist kein Ort für naive Kinder wie euch! Und jetzt geht nach Hause, ich hab' noch zu tun!

Peter: Aber Sir, warten Sie, Sie haben noch nichts über Mora Island erzählt!

Mason Yellowfield: Ich werde meine Zeit auch nicht damit vertun, das noch nachzuholen! Wenn ihr nicht zur Insel fahrt, braucht ihr auch nichts zu wissen! Auf Wiedersehen, ihr Schnüffler!

Er knallte die Tür zu und ließ die drei Jungen einfach stehen.

Bob (ironisch und verärgert): Wie herzlich er war! Und auch so auskunftsfreudig! Besser hätte es nicht laufen können. Noch nie haben sich die fünf Dollar fürs Benzin so gelohnt!

Justus: Keine voreiligen Schlüsse ziehen. Jetzt haben wir wenigstens Gewissheit, dass er keine weiße Weste hat.

Peter: Ah, und wieso wissen wir das jetzt?

Justus: Allein schon die Art, wie er uns abgewimmelt hat! Er wollte auf jeden Fall verhindern, dass jemand auf Mora Island kommt – vermutlich, damit niemand etwas von den dunklen Machenschaften auf der Insel mitbekommt. Und am Ende hat er uns „Schnüffler“ genannt, was darauf schließen lässt, dass er von unserer Tätigkeit als Detektive wusste!

Ausflug zur Insel

Justus: Mal angenommen, die Milzbrand-Theorie stimmt, dann müssen wir Beweise finden, damit die Polizei den Verbrechern das Handwerk legt. Und wo finden wir am wahrscheinlichsten Beweise?

Peter: Keine Ahnung, in den Flaschen?

Justus: Das sicherlich auch, aber Jorunn wird sie uns kaum freiwillig geben. Und wenn wir ihr die Flasche mit Gewalt abnehmen, haben wir binnen Sekunden eine Horde bewaffneter Leute von Grey auf den Fersen – falls Jorunn nicht selbst bewaffnet ist. Ich weiß nicht, ob du das möchtest, Zweiter.

Weitaus ungefährlicher lassen sich Beweise bestimmt auf Mora Island finden, wenn wir uns dort umsehen ...

Peter: Bist du von allen guten Geistern verlassen?! Du willst das immer noch machen? Nie im Leben gehe ich auf diese Horror-Insel, erst recht nicht, wenn sich dort haufenweise Verbrecher rumtreiben! Erster, auf der Insel sind noch welche von diesen Killer-Bakterien!

Justus: Das hat Yellowfield doch nur gesagt, um uns von der Insel fernzuhalten! Außerdem, willst du warten, bis diese Leute den Erreger freilassen? Dann kommt er zu dir, ohne dass du auf die Insel musst.

Peter (resigniert): Jaha, am Ende machen wir es eh. Wann geht es los? Soll ich vielleicht noch etwas Nützliches mitnehmen? Papier und Stift für unser Testament zum Beispiel?

Bob: Ich denke, es ist eine gute Idee, wenn du Jeffrey fragst, ob wir sein Boot leihen können.

Justus: Wenigstens einer, der mitdenkt. Wir treffen uns morgen um zehn am Anlegeplatz von Jeffreys Boot. Und Peter, vielleicht ist alles ganz anders, als wir denken, und die Greys haben gar nichts mit dem Milzbranderreger zu tun. Ich habe da so eine Vermutung ...

Bob: Was? Sag schon!

Justus: Ich werde es euch zu gegebenem Zeitpunkt mitteilen. Bis morgen, Kollegen.

Peter: Gib auf, Bob. Wenn unser Erster seine Vermutungen nicht freiwillig mitteilt, tut er es auch nicht, wenn wir ihn noch so sehr bearbeiten. Er lässt uns einfach zu gerne schmoren!

Am nächsten Tag trafen sich die drei Detektive pünktlich um zehn am Steg, wo das geliehene Boot schon im Wasser schaukelte. Die Expedition konnte beginnen.

Justus: Auf geht's, Kollegen!

Peter: Ja, leider.

Bob: Justus, besser du steigst als Erster ein.

Justus: Wieso?

Bob: Wenn wir schon im Boot sitzen und du einsteigst, könnte es sein, dass das Boot kentert. Ich möchte ungern ins Wasser fallen – du bist nun mal etwas ... füllig. Dazu noch dieses Monstrum von Rucksack auf deinem Rücken ...

Justus: Jaja, ich steige zuerst ein, du Witzbold.

In der Tat schwankte das kleine Ruderboot bedenklich, als der erste Detektiv hineinkletterte. Kurze Zeit später waren alle an Bord, und sie nahmen Kurs auf Mora Island.

Peter: Mit jedem Meter, dem wir der Insel näherkommen, wird mir mulmiger zumute.

Bob (etwas unsicher): Wird schon schiefgehen!

Justus: Fahr einen kleinen Bogen. Dahinten können wir anlegen, ohne dass das Boot gleich entdeckt wird.

Peter: Okay, warte, ich hab's gleich ... So, wir können an Land. Ich hab das Boot hier an den Felsen gebunden.

Justus: Kommt, Kollegen!

Peter: Wohin gehen wir eigentlich?

Justus: Wenn du Gebrauch von deinem Denkorgan machen würdest, hätte sich dir unser Ziel aus den vorhandenen Begebenheiten längst ergeben. Wir versuchen natürlich, den

Ort ausfindig zu machen, an dem die verdächtigen Personen das tun, was wir zu verhindern gedenken.

Peter: Du willst den Unterschlupf der Verbrecher finden?! Bist du noch ganz richtig im Kopf?! Du kannst doch nicht ernsthaft direkt in die Höhle des Löwen laufen wollen?! Bob, sag doch auch mal was!

Bob: Unser Erster wird bestimmt nicht einfach irgendwo reinlaufen und sich von den Typen schnappen lassen. Stimmt's, Just?

Justus: Natürlich denke ich nicht daran, einfach in die Arme der Verbrecher zu rennen! Ich dachte eher an eine Observierung des verdächtigen Ortes aus sicherer Entfernung. Vielleicht reicht es ja schon, wenn wir irgendetwas fotografieren.

Peter (ängstlich): Aber wenn die uns entdecken, machen die kurzen Prozess! Jede Wette!

Justus: Natürlich ist eine solche Aktion immer mit einem gewissen Risiko verbunden. Wenn wir jedoch selbiges so gering wie möglich halten, stehen die Chancen gut, dass wir schon in wenigen Stunden zurück in der Zentrale sind und Inspektor Cotta die Lösung des Falles servieren können.

Danke! Ich korrigiere jetzt diesen Abschnitt und schicke ihn dir gleich zurück.

Gefangen!

Bob: Da! Das ist das Gebäude, in dem sich Drago Martínez damals einquartiert hatte!

Justus: Lass uns hinter diese Eibe da gehen. Ich denke, die dürfte ausreichend Deckung bieten.

Als sie alle hinter dem Busch saßen, kramte Justus ein Fernglas und eine Kamera mit Teleobjektiv aus seinem Rucksack. Über eine Stunde beobachteten sie so das Gebäude, in dem sie die Verbrecher vermuteten. Doch es tat sich rein gar nichts.

Justus: Wir müssen näher ran! Ich halte es für angebracht, mal einen Blick durch die Fenster zu werfen.

Peter: Bist du verrückt, Erster?! Was ist, wenn sie dich entdecken?

Justus: Da sich in der letzten Stunde niemand blicken ließ, halte ich es für ausgesprochen unwahrscheinlich, dass ausgerechnet in den nächsten Minuten jemand kommt. Bis gleich! Wenn jemand kommt, warnt mich über unser geheimes Signal – ihr wisst schon, Rotbauchfliegenschnäpper!

Geduckt schlich Justus sich an den Gebäudekomplex heran und spähte durch eines der Fenster. Der erste Detektiv war wie

elektrisiert – dort saß William Grey an einem kleinen Holztisch und blickte ihm direkt in die Augen! Dann hörte er das wohlbekannte Trällern eines Vogels.

Ruckartig drehte er sich um, doch es war zu spät – er schaute direkt in die Mündung einer Waffe!

Bewaffneter: Mitkommen, Bürschchen, und keine Tricks! Schön brav vor mir herlaufen, die Hände in die Luft.

Peter (noch immer hinter dem Busch): So ein verdammter Mist! Ich habe ja gewusst, dass das nicht gut geht!

Bob: Das hilft uns doch jetzt auch nicht weiter! Wir müssen überlegen, wie wir ihn befreien!

Peter (panisch): Aber vorsichtig! Wenn sie uns auch noch schnappen, ist alles aus!

Bob: Hast du dein Dietrich-Set dabei?

Peter: Na klar, aber was hast du vor?

Bob: Sie haben Justus in diesen Anbau da gebracht. Ich stehe Schmiere, du öffnest die Tür und befreist unseren Ersten. Wenn jemand kommt, werde ich das diesmal früher bemerken und dich warnen. Dann haust du schnell ab, und wir überlegen uns was Besseres!

Peter: Also schön, hoffen wir, dass Fortuna auf unserer Seite ist. Ich habe aber kein gutes Gefühl bei der Sache!

Bob: Dann los!

Unerfreuliche Gesellschaft

Peter huschte zu der Stahltür, hinter der Justus gefangen war, und machte sich an dem Schloss zu schaffen. Das Schloss war ziemlich modern – er würde noch eine Weile benötigen, um es zu knacken. Der zweite Detektiv war so auf seine Arbeit konzentriert, dass er nicht bemerkte, wie sich langsam ein Mann an Bob heranschlich und ihn mit einer Waffe bedrohte.

Doch Bob war schlau genug, den Mann abzulenken, sodass dieser nicht in Peters Richtung schaute und Bob auch nicht sofort zu Justus brachte.

Stimme: Sieh an, unseren ehrenwerten Detektiv auf frischer Tat bei einem Einbruch ertappt! Das gibt eine schöne Schlagzeile, zumal in Kombination mit diesem exzellenten Foto hier!

Der Mann, der Bob bewachte, und Peter drehten sich gleichzeitig um. Der zweite Detektiv war entdeckt!

Bob: Wilbur Graham, Sie verstehen gar nichts! Jetzt sind wir alle gefangen, Sie Idiot!

Sorry, Peter, ich hatte den Typen abgelenkt. Ich habe ihm erzählt, dass du verletzt dort hinten zwischen den Bäumen

liegst und wir dich holen müssen. Er wäre auch darauf reingefallen, aber dann ...

Mann mit Waffe: Dann haben wir ja jetzt alle Schäfchen beisammen – hoffe ich zumindest. Du da, schließ die Tür auf, hier hast du einen Schlüssel! Und jetzt rein da!

Peter: Hi Justus, wir wollten dich befreien, ehrlich! Und es hätte auch geklappt, wenn dieser Idiot hier nicht alles vermässelt hätte!

Justus: Wilbur Graham! Wie kommt es, dass wir mit den aus Ihrer Anwesenheit resultierenden Unannehmlichkeiten geplagt werden?

Wilbur Graham: Ich bin euch gefolgt, Fettmops! Ich hatte gehofft, hier noch die ein oder andere Information zu finden ...

Peter: Mit der Sie uns hätten verleumden und schikanieren können! Sie sind so ein Idiot, schauen Sie doch, in welche Lage Sie uns gebracht haben!

Todesurteil

Mann mit Waffe: Genau, dieser dicke Fang ist Ihnen zu verdanken! Ich denke, dass wir Ihnen als kleinen Dank den Genuss ersparen werden, gemeinsam mit diesen drei Schnüfflern dem Müll unter der Oberfläche dieser Insel Gesellschaft zu leisten!

Peter (vollkommen panisch): Was?! Sie wollen uns umbringen?!

Mann mit Waffe: Ich denke, das ist die beste Lösung. Selber schuld, ihr hättet auf eurer Müllkippe bleiben sollen! Ich werde dem Chef sagen, dass er euch einen kleinen Besuch abstattet. Er wird dann eine endgültige Entscheidung treffen.

Enthüllungen

Wenige Minuten später betrat William Grey den kargen Raum. Ein selbstgefälliges Lächeln umspielte seine Lippen.

Justus: Guten Tag, Mr. Grey. Ich denke, es wäre besser, wenn Sie uns freilassen! Ich habe hier Fotos auf meinem Handy, die Beweis genug sind, um Sie festnehmen zu lassen! Einmal auf den Bildschirm tippen genügt, um sie der Polizei zukommen zu lassen! Wenn Sie uns gehen lassen, händige ich Ihnen das Handy aus!

William Grey: Mein lieber Holmes, Sie werden doch nicht riskieren wollen, dass Ihr Freund hier das Schicksal so vieler anderer meiner Gegner teilt? Ich denke doch, dass er noch ein langes Leben führen möchte.

Justus: Sie wollen ihn doch nicht etwa erschießen?!

William Grey: Aber nein. Schon diese kleine Spritze hier genügt – er kommt in den Genuss, mit einem gewissen Bioerreger nähere Bekanntschaft zu machen!

Justus: Sie bluffen! Es geht nämlich gar nicht um die Erreger, richtig?

William Grey: Ich habe nie an deiner Intelligenz gezweifelt. Leider kann ich euch mit so viel Wissen unmöglich gehen lassen.

Peter: Was, kein Milzbrand?!

Bob: Justus! Worum geht es dann? Warum sagst du uns denn nie etwas?!

Justus: Meine Vermutung bestätigte sich erst vorhin, als ich durch die Scheibe ins Innere des Gebäudes geschaut habe. Dort war ein richtiges Labor eingerichtet! Ich vermute, dass sie dort Drogen herstellen, richtig?

William Grey: Sehr richtig. Nur hilft euch das jetzt auch nicht mehr.

Justus: Dann schicke ich der Polizei jetzt die Fotos!

William Grey zog eine Waffe. Ein lauter Knall ertönte – er hatte geschossen!

William Grey: Da staunst du, was? Ich denke nicht, dass dein Handy jetzt noch in der Lage ist, irgendetwas zu verschicken. Du musst wissen, ich durfte eine exzellente Ausbildung im Umgang mit der Waffe genießen. Ich bin etwas aus der Übung – du kannst froh sein, dass ich deine Wurstfinger nicht getroffen habe! Auf Wiedersehen, bis später ...

Grey verließ den Raum und schloss die Tür wieder ab.

Justus: Ich hätte das alles viel früher durchschauen müssen!

Peter: Was denn?

Justus: Das liegt doch auf der Hand! Die Geschichte mit der Entdeckung weiterer Erreger war alles ein Bluff, um uns auf die falsche Fährte zu führen! Das hätte ich gleich bemerken müssen! Keiner redet so laut über solch brisante Pläne! Noch dazu bei geöffnetem Fenster! Wahrscheinlich hat Jorunn uns doch schon im Busch bemerkt. Natürlich wusste sie sofort, dass wir ihr folgen würden! Außerdem muss sie in jedem Fall unser Auto auf dem Parkplatz wiedererkannt haben! Wir sind so dämlich! Sie haben uns in eine Falle gelockt um uns auszuschalten. Die ganze Geschichte mit den Erregern ergibt sowieso vorne und hinten keinen Sinn.

Peter: Oh nein!

Justus: Oh doch! In den Flaschen waren keine Bioerreger, sondern die Drogen, die in dem Labor hier auf der Insel hergestellt wurden! Uns hätte ebenfalls sofort auffallen müssen, dass niemals so viele Erreger in so kurzer Zeit an Land gebracht werden würden! Da reichen kleinste Mengen aus, man muss nicht das Risiko eingehen, viele Male ein als Flasche getarntes U-Boot loszuschicken – wo doch jedes per Zufall abgefangen werden könnte, etwa wenn der Motor aussetzt und die Strömung es dann woanders an Land treibt.

Jetzt sollten wir uns jedoch erst einmal der Frage widmen, wie wir diesen Ort verlassen, da wir sonst der nicht unerheblichen Gefahr ausgesetzt sind, vorzeitig unter die Erde zu wandern!

Auf der Flucht

Bob: Und wie willst du das anstellen?

Justus: Gehe ich recht in der Annahme, dass die Typen sich ebenfalls einen gravierenden Fehler geleistet haben und auch bei dir nicht daran gedacht haben, dich zu durchsuchen?

Peter: Ja, und deshalb ... bin ich noch im Besitz meines Dietrichs! Hier ist er!

Justus: Perfekt! Schnell, an die Arbeit, Zweiter! Wer weiß, wann Grey und seine Leute zurückkommen!

Schon nach fünf Minuten hatte Peter die Tür geöffnet. Doch bevor sie ins Freie traten, redete Justus noch ein paar Worte mit Wilbur Graham.

Justus: Okay, jetzt kommt, Kollegen!

Bob: Schnell, bleibt stehen! Da vorne ist Jorunn! Wir müssen uns verstecken!

Doch es war zu spät! Mit erhobener Waffe kam das Mädchen auf die Ausbrecher zu.

Jorunn: Ah, guten Tag, die Herren! Schön, dass wir uns begegnen, doch ich muss Sie leider bitten, in Ihr 1-Sterne-Hotel zurückzukehren!

Bob: Das kannst du nicht tun! Die wollen uns umbringen!

Jorunn: Ich denke, dass ich euch trotzdem wieder einsperren muss. So leid es mir tut ...

Justus: Wir haben dir damals geholfen! Und nun willst du uns gnadenlos ans Messer liefern?! Das ist nicht fair! Ich dachte, du wärst anders als dein Vater! Ich habe mich getäuscht! Ich beschwöre dich, lass uns gehen!

Jorunn: Ich denke nicht, dass eure Hilfe damals gewichtig genug ist, um einen so schwerwiegenden Verrat gegen die eigene Familie zu rechtfertigen! Marsch jetzt, oder ich rufe die anderen!

Da kam Peter eine Idee.

Peter: Wenn du uns laufen lässt, sagen wir dir alles über Silja! Du weißt schon, dein Kindermädchen, dessen Geheimnis du lüften wolltest!

Jorunn: In Ordnung! Macht schnell, sie werden euer Verschwinden bald bemerken!

Justus: Okay, also, Silja war kein Selkie. Sie arbeitete beim Geheimdienst und wurde als dein Kindermädchen bei den Greys eingeschleust, um an Informationen zu gelangen. Doch irgendwann musste sie verschwinden, sodass sie ihren Tod inszenierte. Als sie in der Bucht wieder auftauchte und dich

rettete, hatte sie einen Taucheranzug an, der an eine Robbe erinnerte, da er in Tarnfarben ...

William Grey (aus der Ferne): Da vorne ist jemand! Schnell hin!

Jorunn: Sorry, aber jetzt kann ich euch nicht mehr gehen lassen! Sie würden merken, dass ich euch laufen gelassen habe, und dann bin ich dran!

Justus: Tu so, als ob wir dich niedergeschlagen hätten! Leg dich hin!

Dann rannten sie los.

Bob: Schnell, zum Boot!

Justus: Nein! Auf dem Wasser geben wir eine prima Zielscheibe ab! Außerdem habe ich vorhin zwischen den Büschen am Ufer ein schnelles Motorboot gesehen – damit holen die uns sofort ein!

Wilbur Graham (außer Atem): Wartet, Jungs, ich kann nicht so schnell!

Peter: Nie im Leben! Sie haben uns das alles eingebrockt!

Justus: Schnell, zurück in unser Gefängnis!

(Schüsse peitschen durch die Luft.)

Peter: Sie haben geschossen! Und Just ist verrückt geworden! Wir müssen ihm erklären ...

Justus (japsend): Im Gegenteil! Sie werden niemals darauf kommen, uns dort zu suchen! Wenn sie weit genug weg sind, gehen wir zu unserem Boot und hauen ab!

Bob (etwas außer Puste): Das Boot werden sie bei ihrer Suche als Erstes entdecken und bewachen ... oder zerstören!

Peter (wieder panisch): Oh nein! Jeffrey wird mich köpfen und nie wieder mit mir surfen! Außerdem – dann sind wir hier ... gefangen!

Justus (keuchend): Vielleicht können wir das Motorboot von denen nehmen, um von hier zu verschwinden!

Bob: Gebt nochmal alles! Dann sind wir außer Sicht und haben Handlungsspielraum!

Justus (kaum mehr genug Luft zum Reden): Hinter ... diesen ... umgestürzten Baum ... da!

Wilbur Graham: Achtung, sie kommen!

Peter: Sie sind vorbei! Schnell zurück zum Boot!

Nachdem sie an der Nordseite der kleinen Insel angelangt und das Boot gefunden hatten, atmeten sie erst einmal auf. Dann stellte Peter fest, dass es ziemlich alt war und der Motor sich durch ein Zugseil anwerfen ließ.

Peter (freudig): Freunde! Es geht! Wir können los! Wir können hier weg! Steigt schnell ein!

Justus: Mist, wir haben keine Ruder! Das heißt, wir müssen schon jetzt den Motor anwerfen – das hören die sofort!

Bob: Wir müssen es versuchen!

Trampen mit Kelly

Peter: Ich gebe Vollgas! Vielleicht sind wir so schnell genug, um außer Schussweite zu sein, wenn sie kommen!

Der Motor machte einen Höllenlärm, doch dafür war das Boot ziemlich schnell. Die drei ??? und Wilbur Graham wollten schon in Jubel ausbrechen, als vier der Männer plötzlich am Ufer auftauchten.

Justus: Zweiter, fahr schneller! Achtung, duckt euch! Sie schießen!

Eine ohrenbetäubende Salve von Schüssen durchbrach den friedlichen Abend. Viele der Kugeln schlugen nur wenige Zentimeter vom Boot entfernt im Wasser ein, doch sie entfernten sich immer weiter von der Insel und waren bald außer Reichweite der Schützen.

Wenige Tage später saßen alle vier im Polizeirevier von Rocky Beach und erstatteten Inspektor Cotta Bericht.

Justus: ... und dann haben wir uns deren Boot bemächtigt und sind geflohen. Ich hoffe, Sie ahnden das nicht als Diebstahl, Inspektor!

Peter: Was ist jetzt eigentlich geschehen, nachdem Ihre Leute die Insel gestürmt haben?

Inspektor Cotta: Wir haben die gesamte Bande aufgefischt, noch bevor wir überhaupt auf der Insel waren – sie haben versucht, in einem neonorangen Schlauchboot zu fliehen. Auf der Insel fanden wir dann das Labor vor, das dürfte genügen, um die Typen für eine Weile hinter Gitter zu bringen. Leider ist uns der Besitzer der Insel durch die Lappen gegangen. Wir sind sofort zu der von euch angegebenen Adresse gefahren, doch irgendwie muss er Wind von der Sache bekommen und das Weite gesucht haben.

Er war es vermutlich auch, der von Jorunn die Flaschen in Empfang genommen und euch die Drohbotschaft hinter den Scheibenwischer geklemmt hat. Jeffreys Boot konnten wir übrigens auch sicherstellen – unversehrt!

Peter: Justus, was hast du eigentlich mit Graham besprochen, als wir aus dem kleinen Anbau neben dem Gebäude mit dem Labor geflohen sind?

Justus: Ich habe ihn dazu bewegt, mit den miesen Artikeln über uns aufzuhören. Wir hatten ja auch definitiv etwas gut bei ihm, nachdem er uns in diese missliche Lage gebracht hatte. Außerdem wird er unsere Story als Erster in die Zeitung bringen, was ihm sicherlich einige Lorbeeren eintragen wird. Ich denke, in Zukunft können wir das Telefon in unserer Zentrale wieder eingesteckt lassen.

Peter: Dann ist ja jetzt mit wirklich allen Problemen Schluss, und ich kann mich einfach mal richtig entspannen – surfen und

mit Kelly ins Kino fahren, ohne am nächsten Tag in der Zentrale aufkreuzen zu müssen!

Justus: Fahren wohl eher nicht – außer dir gefällt es, mit ihr durch die Gegend zu trampeln.

Peter: Oh nein, mein Auto! Das hatte ich ganz vergessen!